btb

Aus Freude am Lesen

Als kleiner Angestellter plagt sich Charles Unwin in einer weit verzweigten Detektivagentur ab, deren labyrinthisches Gebäude in einer Stadt aufragt, in der es immer zu regnen scheint. Als der berühmteste Detektiv der Agentur plötzlich vermisst wird, macht man Unwin selbst zu seinem Nachfolger. Nun muss er sich um die Aufklärung des Verbrechens kümmern. Unwin begibt sich auf eine bizarre Suche nach dem großen Detektiv, die ihn in die dunkelsten Ecken der ewig feuchten und schläfrigen Großstadt führt. Mit Hilfe des »Handbuchs für Detektive« und unterstützt von seiner mysteriösen Assistentin Emily Doppel muss Unwin vielen Gefahren trotzen und manches Rätsel entwirren – und schließlich auch in die Träume seiner Mitmenschen eindringen. Träume, in denen man sich leicht verlieren kann ...

Jedediah Berry wuchs in der Hudson Valley Region im Staat New York auf. Seine Kurzgeschichten sind in vielen Zeitschriften und Anthologien erschienen, einschließlich »Best New American Voices« und »Best American Fantasy«. Berry lebt in Northampton, Massachusetts, und arbeitet als Lektor bei »Small Beer Press«. Sein von Feuilleton und Lesern gefeierter Debütroman »Handbuch der Detektive« wurde mit dem renommierten Hammett Preis und dem William L. Crawford Award ausgezeichnet. Mehr zum Autor und seinem Werk unter thirdarchive.net.

Jedediah Berry

Handbuch für Detektive

Roman

Deutsch von Judith Schwaab

btb

Die amerikanische Orignalausgabe erschien 2009 unter dem Titel »The Manual of Detection« bei The Penguin Press, New York.

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage
Genehmigte Taschenbuchausgabe September 2012,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2009 by Jedediah Berry
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010 by Verlag
C.H. Beck oHG, München
Umschlaggestaltung: semper smile, München, nach einem Entwurf von Geviert, Büro für Kommunikationsdesign München, Michaela Kneißl
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
UB · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74375-9

www.btb-verlag.de
Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de.

Inhalt

1. Über das Beschatten 7
2. Über Indizien 22
3. Über Leichen 41
4. Über Hinweise 54
5. Über das Gedächtnis 72
6. Über Spuren 88
7. Über Verdächtige 112
8. Über Observation 137
9. Über Dokumentation 154
10. Über Infiltration 172
11. Über das Bluffen 197
12. Über das Verhör 228
13. Über Verschlüsselung 258
14. Über den Erzfeind 274
15. Über Betrug 296
16. Über Festnahmen 318
17. Über Lösungen 330
18. Über Traumüberwachung 351

Eins

Über das Beschatten

Die Arbeit des erfahrenen Detektivs bleibt unbemerkt, doch nicht etwa deshalb, weil er nicht bemerkenswert wäre. Vielmehr ähnelt er dem Schatten des Verdächtigten: Er folgt ihm, als gehöre er dazu.

Man möge diese Einzelheit nicht irrtümlicherweise für einen Hinweis halten, doch es sei erwähnt, dass Mr. Charles Unwin, der sein Lebtag in dieser Stadt gewohnt hatte, jeden Tag, selbst wenn es regnete, mit dem Fahrrad zur Arbeit fuhr. Er hatte eine Methode entwickelt, mit aufgespanntem Schirm zu radeln, indem er den gebogenen Griff seines Schirms in den Lenker einhängte. Zwar war das Fahrrad dadurch schwerer zu manövrieren, und auch Unwins Sicht war beeinträchtigt, doch wenn es galt, in seinem gewohnten Tagesablauf eine inoffizielle Fahrt aus inoffiziellen Gründen zum Central Terminal unterzubringen, war mit gewissen Risiken einfach zu rechnen.

Wenngleich von Natur aus eher unscheinbar, war er als schirmbewehrter Radfahrer nicht zu übersehen. Vor dem Klingeln seiner kleinen Fahrradglocke stoben die Massen der Fußgänger auseinander, Mütter breiteten die Arme schützend um ihre Kinder, und ihre Sprösslinge starrten mit offenen Mündern auf das vorüberfahrende Gespann. An

Kreuzungen vermied er den Augenkontakt mit den Lenkern motorisierter Fahrzeuge, um nicht den Eindruck zu vermitteln, er würde ihnen die Vorfahrt lassen. Heute war er spät dran. Er hatte seine Hafergrütze anbrennen lassen, sich die falsche Krawatte umgebunden und fast seine Armbanduhr zu Hause vergessen, und all das wegen eines Traumes, der ihn kurz vor seinem Erwachen ereilt hatte und ihn noch immer beunruhigte und ablenkte. Jetzt wurden seine Socken langsam nass, weshalb er noch schneller in die Pedale trat.

Auf dem Bürgersteig vor dem Westeingang des Central Terminal stieg er ab und kettete sein Fahrrad an eine Straßenlaterne. Die große Drehtür wirbelte ohne Unterlass und spuckte Reisende in den Regen hinaus, deren Schirme sich blitzschnell öffneten wie schwarze Pilzköpfe. Er klappte seinen eigenen Schirm zusammen, schlüpfte durch die Drehtür und blickte rasch auf die Uhr, während er in die Bahnhofshalle trat.

Seine Armbanduhr, ein Geschenk der Agentur für zwanzig treue Dienstjahre, musste niemals aufgezogen werden und war – bis auf die Sekunde genau – auf die Zeit eingestellt, die an der großen Wanduhr mit den vier Zifferblättern über dem Informationsschalter im Herzen des Bahnhofs abzulesen war. Es war dreiundzwanzig nach sieben. Somit blieben ihm genau drei Minuten, bevor die Frau im karierten Mantel, das Haar sorgfältig unter eine Mütze gesteckt, am Südeingang des großen Bahnhofes auftauchen würde.

Er stellte sich bei dem kleinen Frühstückswagen an, wo sich der Mann ganz vorne in der Schlange gerade einen Kaffee mit zwei Löffeln Zucker, aber ohne Milch bestellte.

«Geht aber ziemlich langsam voran heute, nicht wahr?», sagte Unwin, doch der Kunde vor ihm würdigte ihn keiner

Antwort. Vielleicht hatte er ihn in Verdacht, ihm seinen Platz streitig machen zu wollen.

Es war sowieso besser für Unwin, ein Gespräch zu vermeiden. Wenn jemand ihn fragen sollte, warum er seit Neuestem jeden Morgen zum Central Terminal kam, obwohl sein Büro nur sieben Blocks von seiner Wohnung entfernt lag, würde er antworten, er komme wegen des Kaffees. Doch das wäre eine Lüge gewesen, von der er hoffte, nie auf sie zurückgreifen zu müssen.

Der Junge mit dem müden Gesicht, dem man die Bedienung der dampfenden Apparaturen des Frühstückswagens anvertraut hatte – laut dem Schildchen an seinem Revers hörte er auf den Namen Neville –, rührte den Zucker löffelweise in den Kaffee. Der Mann wartete auf seinen Kaffee, zwei Mal Zucker, ohne Milch, schaute auf die Armbanduhr, und Unwin wusste, ohne hinzusehen, dass die Frau im karierten Mantel in weniger als einer Minute hier, besser gesagt dort, sein würde, am südlichen Ende der Halle. Er wollte eigentlich gar keinen Kaffee. Doch was, wenn ihn jemand gefragt hätte, was er denn jeden Morgen zur gleichen Zeit im Bahnhof mache, und er sagte, er komme wegen des Kaffees, hätte dabei aber gar keinen in der Hand? Schlimmer als eine Lüge ist eine Lüge, die niemand glaubt.

Als Unwin endlich an der Reihe war, seine Bestellung aufzugeben, fragte ihn Neville, ob er Milch oder Zucker wünsche.

«Nur Kaffee. Und beeilen Sie sich, bitte.»

Neville schenkte den Kaffee mit großer Sorgfalt ein und ließ noch größere Sorgfalt walten, während er den Deckel auf den Becher drückte und das Ganze in eine Papierserviette wickelte. Unwin nahm den Kaffee entgegen und eilte davon, bevor der Junge das Wechselgeld herausrücken konnte.

Schlaftrunken tapsten morgendliche Pendler zum blechernen Gemurmel der Lautsprecheransagen und dem Zeitungsgeraschel durch den Bahnhof. Unwin schaute prüfend auf seine niemals rastende, niemals rostende Armbanduhr, und heißer Kaffee schwappte unter dem Deckel hervor und über seine Finger. Damit der Unbilden nicht genug. Die Aktentasche schlug ihm gegen die Knie, langsam rutschte sein Schirm nach unten, und die Sohlen seiner Schuhe quietschten auf dem Marmorboden. Doch nichts konnte ihn von seinem Vorhaben abhalten. Er war noch nie zu spät gekommen, um sie zu sehen. Es war exakt sechsundzwanzig Minuten nach sieben, als er unter dem eleganten schmiedeeisernen Bogen von Bahnsteig vierzehn eintraf. In genau diesem Moment stolperte die Frau im karierten Mantel, das Haar sorgfältig unter die graue Mütze gestopft, durch die Drehtür und in das schwere grüne Licht eines Bahnhofsmorgens.

Sie schüttelte das Wasser aus ihrem Schirm und blickte zum Deckengewölbe empor, wie zu einem Himmel, aus dem mehr Regen zu befürchten ist. Sie nieste, zweimal, in eine behandschuhte Hand, eine Neuerung ihrer Gepflogenheiten, die Unwin mit dem Eifer eines Archivars, dem neu entdeckte Dokumente auf den Tisch gelegt werden, quittierte. Unerschütterlich bahnte sie sich ihren Weg durch die Bahnhofshalle. Nach genau neununddreißig Schritten (es waren niemals weniger als achtunddreißig und nie mehr als vierzig) stand sie an ihrer gewohnten Stelle, nur wenige Meter vom Bahnsteig entfernt. Ihre Wangen waren gerötet, die Faust fest um den Schirmgriff geschlossen. Unwin zückte einen zerschlissenen Fahrplan aus seiner Manteltasche und gab vor, ihn zurate zu ziehen, während sie warteten, gemeinsam und doch jeder für sich allein.

Wie viele Morgen hatte sie wohl schon hier gestanden, bevor er sie zum erstenmal gesehen hatte? Und wessen Gesicht hoffte sie unter den aussteigenden Fahrgästen zu entdecken? Sie war schön, so, wie ein einsamer, unscheinbarer Mensch uns schön erscheint, wenn wir seiner gewahr werden. Hatte ihr jemand ein Versprechen gegeben und es dann gebrochen? Absichtlich oder aufgrund eines unerwarteten Missgeschicks? Als Schreiber der Agentur stand es Unwin nicht zu, den Dingen allzu tief auf den Grund zu gehen, geschweige denn etwas anzustellen, was auch nur im Entferntesten einer Ermittlung ähnelte. Doch als er die Frau in dem karierten Mantel erblickt hatte, war er stehen geblieben. Ihr Anblick warf Fragen auf, Fragen, die sich zu stellen er nicht mehr umhinkonnte. Es war ein inoffizieller Weg, und sie war sein inoffizieller Anlass; das war alles.

Eine unterirdische Brise wehte von den Gleisen herauf und zerzauste ihren Mantelsaum. Der Zug fuhr um sieben Uhr siebenundzwanzig, wie immer eine Minute zu spät, im Bahnhof ein. Eine kleine Pause, ein Zischen, dann öffneten sich die schimmernden Türen. Aus dem Zug ergoss sich ein Schwall von einhundert und mehr schwarzen Mänteln und floss den Bahnsteig hoch. Direkt vor ihr teilte sich der Strom. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und schaute nach rechts und nach links.

Der letzte Regenmantel eilte vorüber. Keiner war bei ihr stehen geblieben.

Unwin schob den Fahrplan in die Tasche zurück, klemmte sich den Schirm unter den Arm und griff nach seiner Brieftasche und dem Kaffee. Die Frau war so einsam wie zuvor: Hätte es ihm Schuldgefühle bereiten sollen, dass ihn das mit Erleichterung erfüllte? Solange niemand bei ihr stehen blieb, würden ihre Besuche im Central Terminal weiter-

gehen, ebenso wie die seinen. Während sie nun den Rückweg zur Drehtür antrat, folgte er ihr und passte dabei seine Geschwindigkeit an die ihre an, sodass er auf dem Weg zu seinem Fahrrad stets wenige Schritte hinter ihr blieb.

Er konnte die braunen Haarsträhnen sehen, die unter ihrer Mütze hervorlugten. Auch die Sommersprossen in ihrem Nacken hätte er zählen können, doch Zahlen bedeuteten gar nichts; all das war ein Rätsel. So wie am vorangegangenen Morgen und an den sieben Morgen davor wünschte sich Unwin mit der ganzen Kraft seiner schmächtigen Seele, die Zeit würde ebenso stehen bleiben wie jener Zug am Ende des Gleises.

An diesem Morgen ging sein Wunsch in Erfüllung. Die Frau im karierten Mantel ließ ihren Schirm fallen. Sie drehte sich um und schaute ihn an. Ihre Augen – die er noch nie aus solcher Nähe gesehen hatte – hatten die Farbe eines alten beschlagenen Spiegels. Die nummerierten Anzeigentafeln mit Ankunfts- und Abfahrtszeiten erstarrten. Die Lautsprecheransagen verstummten. Die Sekundenzeiger der Uhr mit den vier Zifferblättern verharrten zitternd zwischen zwei Zahlen. Und auch der Mechanismus von Unwins niemals rastender, niemals rostender Armbanduhr klemmte.

Er blickte nach unten. Der Schirm lag auf dem Boden zwischen ihnen. Doch seine Hände waren voll und der Boden so weit weg.

Jemand hinter ihm sagte: «Mr. Charles Unwin?»

Es kam Leben in die Anzeigetafeln, die Uhren schienen sich erneut auf ihre Aufgabe zu besinnen, im Bahnhof nahm man das Gemurmel wieder auf. Ein dicklicher Mann in einem Fischgrätanzug blickte ihn aus grüngelben Augen an. Die breiten Finger seiner rechten Hand tanzten eine kleine Polka auf seiner Hutkrempe, den er in der Linken hielt.

«Mr. Charles Unwin», sagte er noch einmal, wobei es diesmal nicht mehr wie eine Frage klang.

Die Frau in dem karierten Mantel hob ihren Schirm auf und suchte das Weite. Der Mann in dem Fischgrätanzug wartete immer noch.

«Der Kaffee», hob Unwin zu erklären an.

Der Mann schenkte ihm keine Beachtung. «Hier entlang, Mr. Unwin», sagte er und wies mit seinem Hut zum nördlichen Ende der Bahnhofshalle. Unwin schaute zurück, doch die Frau war bereits durch die Drehtür entschwunden.

Was blieb ihm anderes übrig, als zu folgen? Dieser Mann kannte seinen Namen – vielleicht kannte er also auch seine Geheimnisse und wusste, dass er inoffizielle Wege aus inoffiziellen Gründen ging. Er geleitete Unwin einen langen Flur entlang, wo Männer auf schmiedeeisernen Stühlen Zeitung lasen, während flinke kleine Burschen ihnen die Schuhe wienerten.

«Wohin gehen wir?»

«Dorthin, wo wir ungestört reden können.»

«Ich komme zu spät zur Arbeit.»

Der Mann in dem Fischgrätanzug klappte seine Brieftasche auf und hielt ihm eine Dienstmarke der Agentur vor die Nase, die ihn als «Samuel Pith, Detektiv» auswies. «Sie sind bereits bei der Arbeit», sagte Pith, «gerade eben hat sie angefangen. Damit sind Sie folglich sogar eine halbe Stunde zu früh dran, Mr. Unwin.»

Sie kamen zu einem zweiten Korridor, wo es schummriger war und eine Reihe von Schildern vor dem feucht gewischten Boden warnten. Dahinter schwenkte ein Mann im grauen Overall in langsam ausholenden Bewegungen einen schmuddelig wirkenden Wischmopp über den Marmorbe-

lag. Der Boden war mit roten und orangegelben Eichenblättern bedeckt, die vermutlich ein Fahrgast aus einem der früheren Züge vom Land hereingebracht hatte.

Detektiv Pith räusperte sich, und der Putzmann kam zu ihnen herübergeschlurft, schob eines der Schilder beiseite und ließ die beiden passieren.

Der Boden war staubtrocken. Unwin schaute in den Eimer des Putzmannes. Er war leer.

«Jetzt hören Sie mir mal ganz genau zu», sagte Detektiv Pith. Er verlieh jeder Silbe Nachdruck, indem er mit der Hutkrempe gegen Unwins Brust stieß. «Sie sind ein sonderbarer kleiner Kerl. Sie haben eigenartige Gewohnheiten. Jeden Morgen in dieser Woche zur selben Zeit – Auftritt Charles Unwin am Central Terminal. Allerdings nicht, um einen Zug zu nehmen. Seine Wohnung liegt nur sieben Blocks vom Büro entfernt.»

«Ich komme wegen des …»

«Verdammt, Unwin, ich will es nicht hören. Wir möchten, dass unsere Agenten ein paar Geheimnisse für sich behalten. Seite sechsundneunzig des *Handbuchs.*»

«Ich bin kein Agent, Sir. Ich bin Schreiber, vierzehnter Stock. Und es tut mir leid, dass Sie Ihre Zeit verschwenden mussten. Jetzt kommen wir beide zu spät.»

«Ich habe es Ihnen doch schon gesagt», knurrte Pith, «Sie sind bereits bei der Arbeit. Vergessen Sie den vierzehnten Stock. Melden Sie sich in Zimmer 2919. Sie sind befördert worden.» Aus seiner Manteltasche zog Pith ein schmales, gebundenes Bändchen, grün mit Goldschrift: *Das Handbuch für Detektive.* «Standardausgabe», sagte er. «Hat mir mehr als einmal das Leben gerettet.»

Unwin hatte noch immer die Hände voll, weshalb Pith das Büchlein in seine Aktentasche gleiten ließ.

«Da liegt ein Irrtum vor», sagte Unwin.

«Wie auch immer, man ist auf Sie aufmerksam geworden. Und es wird Ihnen nicht gelingen, sich dieser Aufmerksamkeit wieder zu entziehen.» Er schaute Unwin lange an. Seine buschigen schwarzen Augenbrauen verzogen sich südwärts, während er die Lippen zusammenkniff. Als er weitersprach, klang seine Stimme jedoch ruhiger, ja sogar freundlich. «Ich soll das hier nicht zu kompliziert machen, aber passen Sie gut auf. Ihr erster Fall sollte eigentlich ein leichter sein. Bei mir war es jedenfalls so, weiß Gott. Doch Sie hängen bei dieser Sache ein bisschen tiefer drin, Unwin. Vielleicht, weil Sie schon so lange bei der Agentur sind. Vielleicht haben Sie ja auch ein paar Freunde oder ein paar Feinde. Geht mich wirklich nichts an. Wichtig ist nur …»

«Bitte», sagte Unwin und schaute auf seine Armbanduhr. Die Zeiger standen auf sieben Uhr vierunddreißig.

Detektiv Pith wedelte mit der Hand, als wollte er eine Rauchwolke verscheuchen. «Ich habe schon mehr gesagt, als ich eigentlich sollte. Wichtig ist, Unwin, dass Sie einen neuen Hut brauchen.»

Der grüne Filzhut war der einzige, den Unwin besaß. Eine andere Kopfbedeckung konnte er sich nicht vorstellen.

Pith setzte sich seinen Fedora auf und zog ihn ein wenig in die Stirn. «Wenn wir uns noch einmal begegnen, kennen Sie mich nicht. Verstanden?» Er schnipste mit dem Finger in Richtung Putzmann und sagte: «Dann bis später, Artie.» Im nächsten Moment war der Fischgrätanzug um die Ecke verschwunden.

Der Putzmann hatte seine Arbeit wieder aufgenommen und wischte mit einem trockenen Mopp den trockenen Boden, wobei er die Eichenblätterhäufchen von einem Ende

des Korridors zum anderen schob. In den Berichten, die Unwin jede Woche von Detektiv Sivart erhielt, las er oft über Leute, die, ohne selbst auf der Gehaltsliste der Agentur zu stehen, dennoch mit einigen Details eines Falles vertraut waren – Leute, die, wie es im Detektivjargon hieß, «Bescheid wussten». Konnte es sein, dass der Putzmann einer von ihnen war?

Sein Namensschild war in roten, geschwungenen Lettern aufgestickt.

«Mr. Arthur, Sir?»

Arthur fuhr mit seiner Arbeit fort, und Unwin musste einen Satz rückwärts machen, um den ausgreifenden Bewegungen des Wischmopps auszuweichen. Die Augen des Putzmannes waren geschlossen, sein Mund stand leicht offen. Und er machte ein eigentümliches Geräusch, leise und wispernd. Unwin näherte sich ihm mit geneigtem Kopf und versuchte zu verstehen, was er sagte.

Doch es waren keine Worte, die aus seinem Mund kamen, gar nichts, was man hätte verstehen können. Der Putzmann schnarchte.

***

Draußen beförderte Unwin den Kaffeebecher in einen Abfalleimer und schaute stadteinwärts zum gigantischen grauen Hauptquartier der Agentur hinüber, dessen oberste Stockwerke im Regendunst verschwanden. Schon vor Jahren hatte er sich eingestanden, dass ihm das Äußere des Gebäudes nicht gefiel: Sein Schatten war zu lang, das Gemäuer zu kalt, und es erinnerte ihn irgendwie an eine Gruft. Und so war es besser, dachte er, im Inneren eines solchen Gebäudes zu arbeiten, als es sich den ganzen Tag über anschauen zu müssen.

Um die verlorene Zeit wieder einzuholen, wagte er die Abkürzung durch eine Gasse, von der er wusste, dass sie breit genug war, um selbst mit aufgespanntem Regenschirm hindurchzufahren. Auf beiden Seiten schrammten die Metallspitzen seiner Schirmspeichen an den Wänden entlang, während sich das Fahrrad rumpelnd und schlingernd seinen Weg über das alte Kopfsteinpflaster bahnte.

Insgeheim hatte er bereits mit der Rohfassung des Berichts begonnen, in dem er seine Beförderung schildern könnte, wobei in dieser Fassung das Wort «Beförderung» stets mit Gänsefüßchen geschrieben war, denn ohne diesen Zusatz hätte er ihm zweifelsohne eine zu hohe Geltung verliehen. Irrtümer waren etwas, das in der Agentur äußerst selten vorkam. Immerhin handelte es sich dabei um eine gewaltige Institution, die aus einer Vielzahl von Büros und Abteilungen, weitestgehend außerhalb von Unwins Reichweite, bestand. In einem dieser Büros oder einer dieser Abteilungen war ein Irrtum begangen, übersehen und, was am schlimmsten war, verbreitet worden.

Er verlangsamte sein Tempo, um zwischen einigen zerbrochenen Flaschen, deren Scherben jemand über die Gasse verstreut hatte, hindurchzusteuern, wobei sich die Speichen seines Schirms verbogen, während er nach einer günstigen Route Ausschau hielt. Jeden Moment rechnete er mit dem verhängnisvollen Zischen eines geplatzten Reifens, doch schließlich kamen er und sein Fahrrad unbeschadet ans Ziel.

Dieser Irrtum, der Pith in den Bahnhof geführt hatte, lastete jetzt wie eine Bürde auf Unwin. Er nahm ihn hin, zwar nicht mit Freuden, aber doch durch das Wissen ermutigt, dass er als einer der erfahrensten Schreiber des vierzehnten Stocks bestens dafür gerüstet war, einer solchen

Kalamität die Stirn zu bieten. Auf jeder Seite seines Berichts würde er diese Tatsache durchblicken lassen. Der Vorgesetzte, der die endgültige Version prüfte, würde sich nach getaner Arbeit in seinem Stuhl zurücklehnen und sich sagen: «Gott sei's gedankt, dass es Charles Unwin war und nicht irgendein schwächerer Zeitgenosse, dem diese Aufgabe zuteilwurde.»

Unwin trat kräftig in die Pedale, um nicht doch noch ins Schlingern zu geraten, und schoss am anderen Ende der Gasse, begleitet von einem Schwarm aufflatternder Tauben, in den strömenden Regen hinaus.

Während der gesamten Zeit, in der er nun als Angestellter bei der Agentur weilte, war ihm noch nie ein Problem begegnet, für das es keine Lösung gab, und auch die morgendliche Episode, so ungewöhnlich sie war, würde keine Ausnahme darstellen. Er war sich sicher, dass sich die ganze Angelegenheit noch vor der Mittagspause geklärt haben würde.

Doch selbst angesichts eines so gewaltigen Berges von Aufgaben, die vor ihm lagen, musste Unwin immer wieder an den Traum zurückdenken, der ihn vor dem Erwachen heimgesucht hatte, jene Ausgeburt seines Schlafes, die ihn erschüttert und so sehr in Beschlag genommen hatte, dass er seine Hafergrütze anbrennen ließ und die Frau im karierten Mantel fast verpasst hätte.

Er war von Natur aus ein gewissenhafter Träumer und konnte sich seiner nächtlichen Ausflüge ins Reich der Phantasie stets mit einer Klarheit erinnern, die seines Wissens selten war. An den Schrecken einer solch eindringlichen Vision, die so gar nicht seinem Geist entsprungen zu sein schien und eher Züge einer offiziellen Verlautbarung trug, war er freilich nicht gewöhnt.

In diesem Traum war er vom Bett aufgestanden, um sich ein Bad einzulassen, nur um dann im Badezimmer festzustellen, dass die Wanne bereits von einem Fremden belegt war, der, einzig mit seinem Hut bekleidet, inmitten eines dicken Berges aus Seifenschaum ruhte. Rund um seine Brust waren die Bläschen von seiner Zigarrenasche gräulich verfärbt. Auch sein Fleisch war grau, wie verwischte Druckerschwärze, und ein unförmiger Mantel hing über der Stange des Duschvorhangs. Bloß die Zigarrenglut des Fremden besaß eine Farbe und glühte so munter, dass sie dem Dampf über der Wanne einen roten Schimmer verlieh.

Ein frisches Handtuch unter dem Arm und den Morgenmantel fest gegürtet, stand Unwin in der Tür. Warum, fragte er sich, sollte sich jemand die Mühe machen, in seine Wohnung einzubrechen, nur um dann dabei ertappt zu werden, wie er ein Bad nahm?

Der Fremde sagte keinen Ton. Er lüpfte einen Fuß aus dem Wasser und schrubbte ihn mit einer langstieligen Bürste. Als er damit fertig war, seifte er die Borsten ein und schäumte die Lauge zu einer dicken weißen Wolke auf. Damit schrubbte er dann den anderen Fuß.

Unwin bückte sich ein wenig, um das Gesicht unter der Hutkrempe besser sehen zu können, und erblickte das schwere, unrasierte Kinn, das er nur von Zeitungsfotos kannte. Es war der Agent der Agentur, dessen Fallberichte in Unwins Aufgabenbereich fielen.

«Detektiv Sivart», sagte Unwin. «Was machen Sie in meiner Badewanne?»

Sivart ließ die Bürste ins Badewasser fallen und nahm die Zigarre aus dem Mund. «Keine Namen», sagte er. «Jedenfalls nicht meinen. Man weiß nie, wer mithört.» Er ließ sich tiefer in die Seifenblasen sinken. «Sie haben ja keine Ah-

nung, wie schwierig es war, dieses Treffen zu arrangieren, Unwin. Wussten Sie eigentlich, dass man uns Detektiven nicht einmal sagt, welche Schreiber für uns arbeiten? All die Jahre schicke ich meine Berichte in den vierzehnten Stock hinunter. An Sie, stellt sich dann heraus. Und Sie vergessen Dinge.»

Unwin hob protestierend die Hände, doch Sivart wedelte nur mit der Zigarre in seine Richtung und sagte: «Als Enoch Hoffmann den zwölften November gestohlen hat und Sie in die Zeitung schauten und sahen, dass der Montag direkt in den Mittwoch übergegangen war, haben Sie den Dienstag genauso vergessen wie alle anderen auch.»

«Selbst in den Restaurants hat man die Dienstagsgerichte übersprungen», sagte Unwin.

Sivarts Glut leuchtete auf, und aus der Wanne stieg noch mehr Dampf auf. «Meinen Geburtstag haben Sie auch vergessen», sagte er. «Keine Karte, kein gar nichts.»

«Niemand weiß, wann Sie Geburtstag haben.»

«Sie hätten es herausfinden können. Jedenfalls kennen Sie meine Fälle besser als alle anderen. Sie wissen, dass ich mich in ihr getäuscht habe, gründlich getäuscht. Also sind Sie meine größte Chance. Versuchen Sie es diesmal, ja? Versuchen Sie, sich an alles zu erinnern. Denken Sie daran: Kapitel achtzehn. Verstanden?»

«Ja.»

«Wiederholen Sie: Kapitel achtzehn.»

«Kapitel Stoßzahn», sagte Unwin, ohne es zu wollen.

«Hoffnungslos», brummte Sivart.

Normalerweise hätte Unwin niemals «Stoßzahn» gesagt, wenn er doch «achtzehn» sagen wollte, nicht einmal im Schlaf. Durch Sivarts Vorwürfe gekränkt, war er mit dem falschen Wort herausgeplatzt, weil er auf einmal an Elefan-

ten gedacht hatte und schon vor langer Zeit in irgendeiner verstaubten Schublade seines Denkens die Tatsache abgelegt hatte, dass Elefanten niemals vergessen.

«Das Mädchen», sagte Sivart, und Unwin hatte den Eindruck, der Detektiv würde ihm gleich etwas Wichtiges mitteilen. «Ich habe mich, was sie angeht, getäuscht.»

Und dann ertönte, wie durch Unwins eigenen Fehler ins Leben gerufen, hoch und volltönend das Trompeten: die unmissverständliche Meinungsäußerung eines Elefanten.

«Keine Zeit!», sagte Sivart. Er zog den Duschvorhang hinter der Wanne beiseite. Statt einer gefliesten Wand erblickte Unwin die wirbelnden Lichter von Fahrgeschäften und Zirkuszelten aus gestreifter Leinwand, unter deren Dächern breite Gestalten hockten und hüpften. Da gab es Schießbuden und ein Glücksrad und Käfige mit wilden Tieren und ein Karussell, und alles bewegte sich und kreiste unter dem kreisenden Sternenzelt. Wieder trompetete der Elefant, nur war es diesmal ein schrilles und abgehacktes Trompeten, und Unwin musste nach seinem Wecker greifen und ihn abschalten, damit es aufhörte.

ZWEI

Über Indizien

Auch Dinge haben ein Gedächtnis. Der Türknauf erinnert sich an denjenigen, der ihn gedreht, das Telefon an den, der den Hörer abgenommen hat. Das Gewehr weiß noch, wann es das letzte Mal abgefeuert wurde, und von wem. Aufgabe des Detektivs ist es, die Sprache dieser Dinge zu lernen, damit er sie verstehen kann, wenn sie ihm etwas mitzuteilen haben.

Unwins feuchte Socken machten schmatzende Geräusche in seinen Schuhen, während er vor der breiten Granitfassade des Agenturgebäudes vom Fahrrad stieg. Es war das höchste Gebäude weit und breit und stand wie ein Wachturm zwischen dem geometrisch angeordneten Zentrum und den krummen Straßen der alten Hafenstadt.

Unwin wagte sich nur selten in die Gegend südlich der Agentur. Aus Sivarts Berichten wusste er genug darüber, was in den überfüllten Kneipen und den gewundenen Gässchen der zahllosen kleinen Viertel im alten Hafen vorging, um seine Neugier zu befriedigen. Gelegentlich, wenn der Wind aus der richtigen Richtung kam, lag ein betörender Duft in der Luft, der ihn ein wenig beängstigte und auf eine Weise zu locken schien, die er sich nicht recht erklären konnte. Er hatte das Gefühl, als habe sich vor seinen Füßen

eine Falltür geöffnet und gebe den Blick auf etwas Unergründliches und Ungekanntes frei – ein Geheimnis, das selbst bis ans Ende der Welt ein Geheimnis bleiben würde. Es verging ein Moment, bis er den Geruch zuordnen konnte, bis er wusste, woher die Brise kam. Dann schüttelte er den Kopf und sprach sich selbst einen Tadel aus. Weil er es so selten sah, vergaß er oft, dass es dennoch da war: das Meer.

Er nahm sein Fahrrad mit in die Eingangshalle, weil der Portier ihm erlaubte, es an regnerischen Tagen hier abzustellen. Der Blick auf die Wanduhr hinter dem Eingangstresen war quälend. Durch seine Verspätung, das wusste Unwin, würde ein zweiter Bericht zu Händen seines Vorgesetzten notwendig werden. Immerhin war es ja gerade dieser Mr. Duden gewesen, der erst kürzlich die Eingabe gemacht hatte, allen Angestellten der Agentur solle eine Armbanduhr überreicht werden – und würde Mr. Duden dann nicht von ihm erwarten, dass er eben die Tugenden an den Tag legte, die diese Armbanduhr sowohl beförderte als auch verkörperte?

Was jenes sogenannte *Handbuch für Detektive* anging, so sagte ihm sein gesunder Menschenverstand, dass es besser sei, von einer Lektüre vorerst abzusehen, einschließlich der Seite sechsundneunzig, auf die Detektiv Pith angespielt hatte. Was auch immer für Geheimnisse das *Handbuch* enthielt, für Charles Unwin waren sie nicht gedacht.

Dennoch saß er in der Zwickmühle. Wie sollte er seine Anwesenheit im Central Terminal an diesem Morgen erklären? Mit der Kaffeegeschichte kam er nicht weiter: Sie wäre nichts anderes als eine krasse Fehldarstellung, die dann für immer in den Archiven der Agentur ruhen würde, ein Schandfleck in Gestalt von Worten! Andererseits schickte sich auch die Wahrheit wohl kaum für einen offiziellen Be-

richt. Am besten umschiffte er diese Lücke in der Geschichte ganz und gar und hoffte, niemand würde es bemerken.

Der Fahrstuhlführer war ein weißhaariger Mann, dessen leberfleckige Hände zitterten, wenn er den Hebel umlegte. Er hielt den Fahrstuhl an, ohne auf die Nadel über der Tür zu schauen. «Vierzehnter Stock», sagte er.

Im vierzehnten Stock standen drei Reihen von jeweils einundzwanzig Schreibtischen, die durch Wände aus Aktenschränken und Bücherregalen abgeteilt waren. Jeder Schreiber verfügte über ein Telefon, eine Schreibmaschine, eine Lampe mit grünem Schirm und einen Ablagekorb. Persönliche Dekoration hatte die Agentur weder verboten, noch war sie ausdrücklich erwünscht, weshalb auf manchen der Tische eine kleine Blumenvase, ein Foto oder eine Kinderzeichnung prangte. Unwins Schreibtisch, der zehnte in seiner Reihe, war von derlei Schnickschnack frei.

Immerhin war er der Schreiber, der für die Fälle von Detektiv Travis T. Sivart zuständig war. Man munkelte, allerdings niemals allzu laut, ohne Detektiv Sivart gebe es keine Agentur – eine Aussage, die wohl nur geringfügig übertrieben war. Denn in den Bars und Friseurläden der ganzen Stadt, in den Clubs und Salons jeder Güteklasse gab es nur wenige Themen, über die mehr spekuliert wurde als über Sivarts neuesten Fall.

Auch die Schreiber selbst waren keineswegs immun gegen diese Begeisterung. Allerdings war ihre Ergebenheit mehr persönlicher Natur und wurde nur selten nach außen getragen. Den Gazetten galt Sivart als «der Detektiv aller Detektive», doch auf dem vierzehnten Stock war er einfach einer der Ihren. Und hier brauchte man auch keine Zeitungen, um sich an den Informationshäppchen gütlich zu tun, denn dafür hatte man Unwin. Während er seine Be-

richte schrieb, beobachteten seine Kollegen insgeheim sehr genau, welche Schubladen er öffnete und welche Register er zurate zog. Die Kühneren unter ihnen wagten es sogar, ihn nach dem Fortschritt seiner Arbeit zu befragen, obwohl er stets darauf achtete, ihnen darauf nicht mehr als eine vage und quälend nichtssagende Antwort zu geben.

Manche dieser Akten – besonders die über das «Älteste Mordopfer der Welt» oder die «Drei Tode des Colonel Baker» – wurden in kirchlichen Kreisen als Paradebeispiele ihrer Form diskutiert. Selbst Mr. Duden nahm Bezug darauf, meistens dann, wenn er jemanden wegen schlampiger Arbeit rügte. «Ihr glaubt, eure Akten können es mit denen von Unwin aufnehmen», verkündete er dann, «und kennt noch nicht einmal den Unterschied zwischen einem Dolch und einem Stilett?» Oft stellte er auch einfach nur die Frage: «Was, wenn Unwin beim ‹Ältesten Mordopfer der Welt› so geschludert hätte?»

Der Diebstahl jener dreitausend Jahre alten Mumie war einer von Unwins ersten Fällen gewesen. Er erinnerte sich noch gut an jenen Tag vor mehr als fünfzehn Jahren, als ein Bote ihm Sivarts allerersten Bericht zu dem Fall überbracht hatte. Das war Anfang Dezember gewesen, und es schneite; über das ganze Büro hatte sich eine Stille gelegt, die ihm erwartungsvoll und gespannt vorkam. Er war immer noch der jüngste Angestellte auf dem Stockwerk, und seine Hände zitterten, als er Sivarts hastig getippte Seiten durchblätterte. Der Detektiv hatte lange auf seinen großen Durchbruch gewartet, und Unwin im Stillen mit ihm. Und da war er nun. Ein hochklassiges Verbrechen, ein Raub. Stoff für die Titelseiten.

Unwin hatte, um ruhiger zu werden, seine Bleistifte gespitzt und die Büroklammern und Gummiringe in seiner

Schreibtischschublade nach Größe sortiert. Dann füllte er seinen Federhalter mit frischer Tinte und kippte die kleinen Papiermonde aus dem Auffangbehälter des Lochers weg.

Als er sich endlich an die Arbeit machte, tat er es mit einer Zielgerichtetheit, die er mittlerweile als waghalsig betrachtete. Akribisch legte er eigene Rubriken an, in die er die Einzelheiten des Falles einordnete, fügte nachfolgende Berichte in Windeseile in das vorhandene Material ein und brachte zum ersten Mal die Identität der Verdächtigen zu Papier, deren Namen fortan die Akten der Agentur heimsuchen würden, so, wie uns gewisse böse Träume verfolgen: Jasper und Josiah Rook, Cleopatra Greenwood, der ruchlose Bauchredner Enoch Hoffmann.

Hatte Unwin in jener Woche überhaupt geschlafen? Ihm schien, als hingen Sivarts Fortschritte bei dem Fall direkt von seiner Fähigkeit ab, ihn zu dokumentieren, und dass der nächste Hinweis im Dunkeln bleiben würde, solange der vorangegangene nicht entsprechend zugeordnet war. Der Detektiv lieferte Notizen, Bruchstücke, Verdachtsmomente; es war die Aufgabe des Schreibers, diese zu katalogisieren und dann all das zu streichen, was sich als nebensächlich erwiesen hatte, bis nur noch der eine Strang übrig blieb, jener silberne Faden, der den Kriminalfall seiner einzig denkbaren Lösung zuführte.

In diesem Moment jedoch erinnerte er sich an nichts mehr von seiner täglichen Existenz während jener Wochen außer an den wachsenden Papierstapel neben seiner Schreibmaschine, an den Schnee auf den Fensterbrettern und dann die überraschende Hand eines Schreiberkollegen auf seiner Schulter am Ende des Tages, wenn alle Schreibtischlampen außer der seinen bereits erloschen waren.

Unwin wurde nicht gern auf seine alten Fälle angespro-

chen, besonders auf jenen nicht. Das «Älteste Mordopfer der Welt» war zu etwas geworden, das jenseits seiner selbst lag, jenseits von Sivart, sogar jenseits von Enoch Hoffmann, jenem früheren Magier, mit dessen Wahnideen alles erst angefangen hatte. Jedes Mal, wenn jemand von dem Fall sprach, verlor er noch mehr von dem, was er doch war: ein Kriminalfall, der ad acta gelegt war.

Zwanzig Jahre lang hatte Unwin Sivart als Schreiber gedient, hatte seine Berichte in die richtige Reihenfolge gebracht, seine Notizen entziffert und anständige Akten angelegt. Er hatte so viele Fragen an den Mann, Fragen zur Philosophie seiner Detektivarbeit und den Feinheiten seiner Methoden. Und ganz besonders interessierte ihn der «Mann, der den zwölften November stahl». Jener Fall hatte das Ende einer Ära dargestellt, und doch waren die Notizen des Detektivs dazu ungewöhnlich verhalten gewesen. Wie genau hatte Sivart damals Hoffmanns List durchschaut? Wieso hatte er gewusst, dass es Dienstag und nicht Mittwoch war, während alle anderen in der Stadt den Zeitungen und dem Radio vertrauten?

Falls Unwin dem Detektiv jemals zufällig in den langen Fluren der Agentur begegnet war oder im Aufzug neben ihm gestanden hatte, war es ihm nicht bewusst. Auf den Zeitungsfotos sah man Sivart gewöhnlich am Rande eines Tatorts stehen, ein Regenmantel und ein Hut, irgendwo im Halbdunkel, und die Glut einer Zigarre, deren Schimmer auf das Nichts fiel.

Die harmonischen Klänge eines Büros, in dem fleißig gearbeitet wurde, waren wie tröstlicher Balsam für Unwins Seele. Hier verkündete eine Schreibmaschinenklingel das Ende einer Zeile, dort wurden Aktenschubladen mit einem tiefen

Rumpeln aufgezogen und wieder geschlossen. Auf einer Schreibtischplatte klopfte jemand einen Papierstapel zurecht, und aus allen Ecken und Enden kam das laute Klappern der Tasten, mit denen Wörter bis in alle Ewigkeit auf blütenweiße Blätter gebannt wurden.

Wie herrlich, diese Emsigkeit, dieser Eifer! Und wie wichtig. Denn niemandem außer den treuen Schreibern war es gestattet, jene Akten schließlich an ihren Ruheplatz, in die Archive, zu bringen, wo die Kriminalfälle in ihrer ganzen Schönheit, kategorisiert und klassifiziert, nebeneinanderstanden – all die gelösten Fälle, denen man ihr innerstes Geheimnis mithilfe von Fotos, Abhörwanzen und entzifferten Geheimcodes, von Fingerabdrücken und Zeugenaussagen entlockt hatte. Wenigstens stellte sich Unwin die Archive so vor. Wirklich gesehen hatte er sie noch nie, denn nur den Unterschreibern war der Zugang zu jenen Gefilden des Büros gestattet.

Er nahm seinen Hut ab. Doch neben seinem Schreibtisch baumelte bereits eine Kopfbedeckung am Haken des Garderobenständers. Es war eine schlichte graue Mütze, und darunter hing ein karierter Mantel.

Sie saß auf seinem Stuhl. Die Frau im karierten Mantel (den sie zwar in genau diesem Moment nicht trug, was jedoch erstaunlicherweise der Tatsache keinen Abbruch tat, dass es sie war und niemand sonst) saß auf seinem Stuhl, an seinem Schreibtisch, und tippte beim Licht der Lampe mit dem grünen Schirm etwas in seine Schreibmaschine. Als sie aufblickte, sah sie aus, als erwache sie aus einem Traum. Ihr Zeigefinger schwebte über dem Y.

«Warum?», wollte Unwin gerade fragen, doch dann richteten sich ihre Blicke auf ihn, und er brachte kein Wort heraus; sein Hut war wie festgeklebt an seiner Hand, die

Aktentasche wie mit Blei gefüllt. Da war wieder dieses Gefühl – das Gefühl, dass sich vor seinen Füßen eine Falltür geöffnet hatte und der leichteste Windstoß ihn hätte hineinpusten können. Doch es war nicht der Geruch des Meeres, der ihn so betörte; es war das angelaufene Silber ihrer Augen und etwas, das direkt dahinterlag und nicht zu erkennen war.

Er ging weiter. Vorbei an seinem Schreibtisch und an den Tischen der anderen Schreiber, deren Maschinen, während er sich ihnen näherte, mitten im Satz verstummten. Er wusste, wie er ihnen vorkommen musste – konfus, zittrig, unsicher: nicht der Unwin, den sie kannten, sondern ein Fremder mit Unwins Hut in der Hand.

Was sein Ziel gewesen war, wusste er erst, als er direkt davor stand. Nur wenige außer Mr. Duden selbst näherten sich jemals der Bürotür des Oberschreibers. Das Fenster in der Tür war aus Milchglas, was ganz unüblich war. Vor dem heutigen Tag hatte Unwin die Tür immer nur von Weitem gesehen. Jetzt stellte er seine Aktentasche ab und hob die Faust, um anzuklopfen.

Noch bevor er das tun konnte, öffnete sich die Tür nach innen, und Mr. Duden, ein Mann mit rundem Kopf und farblosem Haar, sagte rasch: «Bitte entschuldigen Sie, Sir, aber hier muss ein Irrtum vorliegen.»

Unwin war nie mit «Sir» angesprochen worden. Er war immer «Unwin» gewesen, mehr nicht.

«Ja, ich bitte um Verzeihung, Mr. Duden, hier liegt in der Tat ein Irrtum vor. Ich bin heute ein paar Minuten zu spät gekommen. Die Einzelheiten will ich Ihnen ersparen, da alles in meinem Bericht, den ich unverzüglich schreiben möchte, stehen wird. Die Anwesenheit einer anderen Person an meinem Schreibtisch, die meine Maschine benutzt,

hält mich jedoch davon ab. Sicher mussten hier wegen meiner Verspätung gewisse Maßnahmen ergriffen werden.»

«Nein, bitte verzeihen Sie, Sir, Sie sind überhaupt nicht zu spät. Sie sind einfach nur … das heißt, ich wurde darüber in Kenntnis gesetzt, dass – nun, wie soll ich es ausdrücken? –, dass Sie befördert worden sind. Und obwohl wir uns natürlich freuen, dass Sie daran gedacht haben, hier herunterzukommen, um Ihren alten Kollegen einen Besuch abzustatten, widerspricht es den Regeln der Agentur, dass ein … nun, ein Detektiv, wissen Sie, direkt mit einem Schreiber in Kontakt tritt ohne die Vermittlung durch einen Boten.»

«Den Regeln der Agentur. Natürlich.» Das war jetzt bereits die längste Unterredung, die er jemals mit seinem Vorgesetzten geführt hatte, abgesehen von einem kurzen Austausch von Aktennotizen, der etwa vor drei Jahren stattgefunden hatte, als es um die Zuweisung von Regalplatz für die Schreiber der östlichen Tischreihe gegangen war, wobei es sich, streng genommen, gar nicht um eine Unterredung gehandelt hatte. Es geschah folglich nur mit großem Zögern, dass Unwin fragte: «Aber Sie und ich, wir können doch offen miteinander reden, oder?»

Rasch ließ Mr. Duden den Blick durch den Raum schweifen. Niemand tippte. Irgendwo klingelte ein Telefon, ohne dass jemand dranging, dann musste sich auch dieses Bimmeln der großen Stille geschlagen geben. Mr. Duden sagte: «Nun, obgleich ich der Vorgesetzte im vierzehnten Stockwerk bin, so bin ich doch auch – rein technisch wohlgemerkt – ein Schreiber. Weshalb diese Unterredung, nun ja, wissen Sie, den Regeln der Agentur widerspricht.»

«Dann denke ich», sagte Unwin, «dass wir dieses Gespräch auch, gemäß den Regeln, beenden sollten.»

Mr. Duden nickte, sichtlich erleichtert.

«Und wo im Gebäude soll ich nun meinen Schreibtisch vorfinden?»

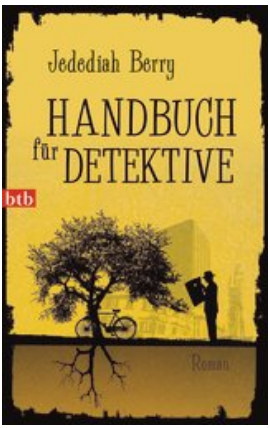
Es schien Mr. Duden zu schmerzen, als er sagte: «Vielleicht im neunundzwanzigsten Stockwerk. Laut der Aktennotiz, die ich erhalten habe, Zimmer 2919.»

Natürlich, ein Austausch, der zwischen den Büros stattgefunden hatte! Mit einem solchen Sendschreiben als Anhaltspunkt würde Unwin den Weg dieses ganzen Missgeschicks bis zu seiner Ursache zurückverfolgen und die Angelegenheit höchstpersönlich regeln können. Obwohl es eher unorthodox war, seinen Vorgesetzten um eine Aktennotiz zu bitten, die an ihn gerichtet war, ging Mr. Duden offenbar davon aus, dass Unwin neuerdings einen höheren Rang hatte als er, weshalb er ihm die Bitte nicht abschlagen konnte. Die Verwirrung seines Vorgesetzten zu seinem eigenen Vorteil auszunutzen, hätte jedoch bedeutet, sich auf genau das Missverständnis zu stützen, das Unwin doch so gerne ausgeräumt hätte. Man stelle sich den Bericht vor, den er schreiben müsste, um seine Handlungsweise zu erklären; all die Ergänzungen und Anhänge, die Fußnoten und die Fußnoten zu den Fußnoten! Je mehr Gewicht Unwin diesem Bericht gab, umso so höher würden seine Anforderungen sein, bis eine wahre Papierlawine die Regalwände und Flure der Agentur verstopfen würde: ein gefräßiges Labyrinth mit Unwin in der Mitte, von Spulen durchgeschriebenen Schreibmaschinenbandes umgeben, die sich um ihn herum stapelten.

Mr. Duden bewahrte ihn jedoch vor diesem Schicksal, indem er Unwin ungefragt die Aktennotiz zur Ansicht reichte.

btb

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jedediah Berry

Handbuch für Detektive
Roman

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-74375-9

btb

Erscheinungstermin: August 2012

Als kleiner Angestellter plagt sich Charles Unwin in einer weit verzweigten Detektivagentur ab, deren labyrinthisches Gebäude in einer Stadt aufragt, in der es immer zu regnen scheint. Als der berühmteste Detektiv der Agentur plötzlich vermisst wird, macht man Unwin selbst zu seinem Nachfolger. Nun muss er sich um die Aufklärung des Verbrechens kümmern. Unwin begibt sich auf eine bizarre Suche, die ihn in die dunkelsten Ecken der ewig feuchten und schläfrigen Großstadt führt. Mit Hilfe des »Handbuchs für Detektive « und unterstützt von seiner mysteriösen Assistentin Emily Doppel muss Unwin vielen Gefahren trotzen und manches Rätsel entwirren – und schließlich auch in die Träume seiner Mitmenschen eindringen. Träume, in denen man sich leicht verlieren kann …